

ANDREAS BIERINGER · WÜRZBURG

DAS NEUE GOTTESLOB ATMET KULTUR

Gebete und Andachten im katholischen Gebet- und Gesangbuch

Eingriffe in liturgische Bücher sind eine heikle Angelegenheit. Im deutschen Sprachraum wurde dies zuletzt beim «gescheiterten» Begräbnis-Rituale von 2009 deutlich. Die Kluft zwischen den römischen Vorgaben und den pastoralen Anforderungen in den Gemeinden schien für viele Verantwortliche zu groß. Die *Editio Typica Tertia* des Römischen Messbuches (2002) ist, im Unterschied zu anderen Sprachgruppen der katholischen Welt, auch zwölf Jahre nach ihrem Erscheinen noch immer nicht auf Deutsch veröffentlicht. Mit einem raschen Inkrafttreten rechnet derzeit kaum jemand. Umso erstaunlicher ist das überaus positive Echo auf das neue katholische *Gotteslob*, das nach seinem ersten Erscheinen 1975 eine zweite, grundlegende Überarbeitung erfuhr.¹ Das neue Gotteslob gehört mit seiner überwältigenden Auflage von 3,6 Millionen Exemplaren neben der Bibel zum wichtigsten Buch in den katholischen Gemeinden. Sein Gültigkeitsbereich reicht von der Nordsee bis nach Südtirol, von Lüttich in Belgien bis nach Görlitz in der Lausitz, von Freiburg im Breisgau bis nach Wien. Auch wenn sich die Schweiz (wie auch Lichtenstein) nicht beteiligt hat, deckt es dennoch beinahe den gesamten deutschsprachigen Kulturraum ab. Das Gotteslob ist zwar kein liturgisches Buch im eigentlichen Sinn, seit den nachvatikanischen Erneuerungen der Liturgie wird es allerdings als liturgisches Rollenbuch für das Kirchenvolk verstanden. Seither ist es aus den Gottesdiensten im deutschen Sprachraum nicht mehr wegzudenken.

Auch wenn es für ein Resümee noch zu früh ist, stellt sich dennoch die Frage, was mit dem Gotteslob gelungen ist, womit man in der Liturgie sonst häufig kämpft. Drei Punkte stechen dabei heraus: das klare Bekenntnis zur eigenen Tradition, die Nähe zum gläubigen Kirchenvolk und die Aufgeschlossenheit für neue (spirituelle) Entwicklungen. Mit seiner ökumenischen, geographischen und kirchenmusikalischen Offenheit verdient

ANDREAS BIERINGER, geb. 1982, Studium der Theologie und Germanistik an den Universitäten Wien und Salzburg, Akademischer Rat für Liturgiewissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Mitarbeiter dieser Zeitschrift.

es zudem im vollsten Sinn das Prädikat *katholisch*. Natürlich gibt es auch ernstzunehmende Kritik. Einige bemängeln die zu geringe Bedeutung des Gregorianischen Chorals, andere vermissen wichtige liturgische Texte wie den *Canon Romanus*. Berücksichtigt man die deutsch-lateinischen Parallelfassungen wichtiger Texte und Gebete wird man im Vergleich zum Vorgängerbuch sogar von einer Stärkung der lateinischen Liturgie sprechen können. Der beibehaltene Name des neu gestalteten Gebet- und Gesangsbuchs verrät zudem, dass man dieses Erfolgsprojekt im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils unbedingt fortschreiben wollte. Die ehrwürdigen lateinischen Hymnen der Kirche haben ebenso Platz wie das neue geistliche Liedgut, ostkirchliche Klänge treffen auf die Gesänge aus Taizé. Aber auch der religiös Unmusikalische kann, wenn er ein literarisches Sensorium hat, leicht erkennen, welcher Schatz in den Liedern und Gebeten des Gotteslobs verborgen ist. *Es kommt ein Schiff geladen* oder *O Haupt voll Blut und Wunden* zählen zu den bedeutenden Texten der deutschen Lyrik. Das Kirchenlied ist eine ihrer wenig beachteten Eigentümlichkeiten. Damit atmet das Gotteslob weit über binnenkirchliche Grenzen hinaus Kultur.²

Das Gotteslob ist mehr als ein Gesangbuch

Vierorts ist das Gotteslob, wie die Weihwasserbecken oder die elektronischen Liedanzeiger auch, zum selbstverständlichen Kircheninventar geworden.³ In nicht wenigen Gemeinden wurde das gedruckte Buch sogar gegen einen modernen Beamer eingetauscht, der die Kirchenlieder kundenorientiert an die Wand des Gotteshauses projiziert. Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist dabei vielerorts das Bewusstsein verloren gegangen, dass das Gotteslob auch ein Gebet- und Meditationsbuch sein will. Damit wird eine typisch katholische Tradition fortgeschrieben, die sich seit der Aufklärung durchgesetzt hat. Die evangelische Tradition fühlt sich dagegen mehr dem reinen Gesangbuch verpflichtet, wie dies etwa das *Evangelische Gesangbuch* (1993) bis heute dokumentiert.⁴ Im Chor der konfessionellen Gesangbücher zeichnet sich das Gotteslob daher durch seine umfangreichen Hilfestellungen für das persönliche Gebet und die gottesdienstlichen Feiern aus. Die im katholischen Bereich charakteristischen Tendenzen von Belehrung und Praxisnähe spiegeln sich auch in der Struktur des aktuellen Gotteslobes wider. Auch wenn die Neuausgabe wieder mehr Ordnung bringt (die Lieder werden nun in einem einzigen Bereich zusammengeführt), bleibt sie dennoch dem funktionalen Buchtyp verpflichtet. Im Unterschied zum Vorgängermodell (6 Kapitel) besteht das Gotteslob nunmehr aus drei Hauptteilen: I. *Geistliche Impulse für das tägliche Leben*; II. *Psalmen, Gesänge und Litaneien* mit dem eigentlichen Liedteil; III. *Gottesdienstliche Feiern*. (An-

schließlich folgt der Diözesan- bzw. Regionalteil.) Dahinter ist nun ein klares theologisches Konzept erkennbar, das die Bedeutung der Hl. Schrift im Kontext der Liturgie besser hervorhebt: Zuerst hört die Gemeinde das Wort Gottes, um dann mit Gebet und Gesang zu antworten. Abgeschlossen wird das Buch mit einem breiten Spektrum an gottesdienstlichen Feiern.

Wer das Gotteslob als Meditationsbuch verwenden möchte, wird die neue Übersichtlichkeit im gut lesbaren Inhaltsverzeichnis schnell schätzen. Ein Vergleich mit dem alten Verzeichnis zeigt, dass die Neuauflage wesentlich benutzerfreundlicher ist. Darauf folgt die neu eingeführte Rubrik *Was bedeutet...?*, in der ehemals ganz selbstverständliche Grundbegriffe des gottesdienstlichen Lebens wie *Tabernakel*, *Absolution*, *Prozession* mit Hilfe von Verweisen erläutert werden. Das Gesangbuch versucht auf diese Weise dem zunehmenden Schwund des Glaubenswissens entgegenzuwirken. Jeder Feierer wird dabei eine prägnante Erklärung vorangestellt, um Form und Inhalt katechetisch auszulegen. Zukünftig kann das Gotteslob daher intensiver für die Vorbereitung und die Feier der Sakramente herangezogen werden, auch wenn es den Katechismus nicht ersetzen kann. Als positives Resümee lässt sich festhalten, dass der Gebets- und Meditationscharakter des Buches durch die neue Struktur und den Inhalt an vielen Stellen gestärkt wurde. Da das Gotteslob ein katholisches Hausbuch sein will, wird wohl viel daran liegen, ob es gelingt, seinen privaten und häuslichen Gebrauch nachhaltig zu fördern. Es liefert in jedem Fall wichtige Akzente, um gegen den religiösen Gedächtnisverlust in unserer Gesellschaft anzugehen. Gerade in dieser Hinsicht könnte sich das Gotteslob auch positiv auf andere Gesangbuchtraditionen auswirken.

Gebetsschatz aus drei Jahrtausenden

Wer das neue Gotteslob benutzt, begegnet dem Ursprung und der Geschichte seiner eigenen Herkunft. Die gesungene und gebetete Überlieferung umspannt von den Psalmen bis zur Gegenwart zweieinhalb bis drei Jahrtausende. Wie kaum ein anderes Kulturgut dokumentiert es die lange Entwicklung von Sprache, Literatur und Musik. Wer den Faden zur eigenen religiösen Tradition vertiefen oder wieder aufnehmen will, wird im ersten Teil des Gotteslobes fündig. Eine gute Zusammenschau aus den katholischen Standards und den Gebeten anderer christlicher Traditionen bietet dafür eine erste Orientierung. Bei den Grundgebeten fällt vor allem die Zweisprachigkeit auf. Neben der deutschen ist – gemäß dem konziliaren Auftrag – auch die lateinische Fassung zu finden. Das Layout erinnert dabei an die, in der Liturgischen Bewegung weit verbreiteten, Volksmessenbücher von Anselm Schott. Vielleicht gelingt es, an die damalige Tradition, die per-

sönliches Gebet- und Liturgiebuch so eng miteinander verknüpfte, wieder anzuschließen. Zusätzliche Änderungen sind an den neuen Autorinnen und Autoren auszumachen. Neben den bewährten Gebetstexten großer Heiliger (Augustinus, Thomas von Aquin, Theresa von Avila) haben viele zeitgenössische Gebete ihren Weg in das Gotteslob gefunden. Hier sind populäre Autoren wie der Benediktinermönch Anselm Grün oder der evangelische Theologe Jörg Zink anzuführen. Neue Autorinnen erhöhen zudem den Frauenanteil signifikant, auch wenn sie einer breiten Öffentlichkeit kaum bekannt sind. Welchen Bestand diese zeitgebundenen Gebete letztlich haben, lässt sich noch nicht sagen. Jedes Gesangbuch, das zu einer bestimmten Zeit die Gebet- und Gesangtradition einer Teilkirche kodifiziert, ist bereits beim Erscheinen wieder veraltet und weist längst wieder auf die bleibende Aufgabe hin, für eine Erneuerung Sorge zu tragen. Ein durchgängiges Element des neuen Gotteslobes ist die ökumenische Offenheit. Hier steht das Buch in der bewährten Tradition seines Vorgängers. Ostkirchliche Traditionen sind dabei ebenso vertreten wie evangelische. Als *pars pro toto* sei das im englischen Sprachraum sehr beliebte Gelassenheitsgebet (*Serenity Prayer*) des amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr angeführt.

Ein Gebet- und Gesangbuch ist immer auch Dokument der Geistes-, Kultur-, Sprach- und Musikgeschichte einer bestimmten Epoche. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass unter der Rubrik *Gebete für Jugendliche* ein poetisch dichtes Gebet des deutsch-iranischen Dichters SAID zu finden ist, das auch alle Anforderungen erwachsener Beter erfüllt. Die Rubrik *In der Familie feiern* kann ebenfalls zu den Innovationen gezählt werden. Sie verdeutlicht einmal mehr, dass das Gotteslob auch für häusliche Feiern verwendet werden soll. Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Feiern für den kleinen Kreis (sie müssen nicht auf Familien beschränkt bleiben!) liegt vor allem auf der Advents- und Weihnachtszeit. Neben einer Adventskranzsegnung findet sich dort ein Hausgebet im Advent und ein Feierformular für den Heiligen Abend. Das Angebot wird zusätzlich mit einer Dank- und Segensfeier bzw. einem Hausgebet für Verstorbene abgerundet. Die Feiern selbst sind aufgrund ihres einheitlichen Schemas und der bedienungsfreundlichen Aufbereitung auch für Außenstehende einfach nachzuvollziehen. Dabei wird auch auf die musikalische Umrahmung durch Querverweise auf passende Lieder Rücksicht genommen. Der Adressatenkreis des Gotteslobes erstreckt sich natürlich primär auf die praktizierenden Gemeindemitglieder. In einer Zeit wo diese Grenzlinien immer fließender verlaufen, können gerade Feiern, wie die für den Heiligen Abend, Brücken zu fernstehenderen Gruppen schlagen. Gemeinsam mit der Hausbibel sollte das Gotteslob deshalb in jedem Haushalt verfügbar sein, auch wenn es *nur* für heilige Zeiten und Grenzerfahrungen aus dem Regal geholt wird. Aufgrund der einfachen Bedienbarkeit dient es als verlässlicher Begleiter für das ganze Leben (von der Taufe bis zum Begräbnis).

Neue Akzente in der Sakramentenkatechese

Der dritte Teil des neuen Gotteslobes wurde ebenfalls an einigen Stellen markant überarbeitet.⁵ Im Zentrum der gottesdienstlichen Feiern stehen die Sakramente. Auch in diesem Abschnitt ist der katechetische Schwerpunkt des gesamten Buches deutlich erkennbar. Alle sieben Sakramente werden nun mit prägnanten Einführungstexten erläutert und im Vergleich zum Vorgängermodell zusammenhängend ausgelegt. Bei den Initiationssakramenten hebt das neue Gotteslob die ursprüngliche Reihenfolge von Taufe, Firmung und Eucharistie eigens hervor. Eine Akzentverschiebung ist bei der Taufe zu erkennen. Sie nimmt laut Gotteslob zwar «in die Sünden vergebende und Leben spendende Gemeinschaft der Kirche» auf, dass sie das Sakrament der Sündenvergebung und Rechtfertigung des Menschen schlechthin ist, wird jedoch nicht weiter erläutert. Vor dem Hintergrund der – in unseren Breiten noch vorherrschenden – Kindertaufen ist es zwar verständlich, wenn hier nicht mehr wie im Vorgängerbuch von der «Schuld Adams» oder «der Macht des Todes» gesprochen wird. Ebenso wird auch nicht mehr erwähnt, dass der Mensch auf den Tod Christi getauft wird und Anteil an seiner Auferstehung hat (Röm 6). Dennoch sei im Sinn des theologischen Gehalts der Taufe darauf hingewiesen, dass dabei die Gefahr besteht, zentrale Dimensionen des Sakraments zu übergehen. Eine eigene Erwähnung verdient dagegen die Rubrik *Taufgedächtnis*. Im Unterschied zum Vorgänger, der noch unklar von «Erneuerung des Taufversprechens» spricht, werden nun ansprechende Vorschläge für ein liturgisches Taufgedächtnis angeboten. Auch das Sakrament der Eucharistie gewinnt durch den neuen Aufbau des Gotteslobes an Klarheit, da nun eine einzige zusammenhängende Rubrik das gesamte Sakrament behandelt. Als Fazit kann bei den Sakramenten festgehalten werden, dass besonders die neu geschaffenen Texte zur Firmung, Krankensalbung, Buße und Versöhnung, sowie zur Weihe theologisch und sprachlich ansprechend formuliert wurden.

Neben den Sakramenten sticht auch die Rubrik *Die Feier der Sakramentalien* ins Auge. Was im Vorgängermodell kaum eine Rolle spielte, bekommt hier endlich einen angemessenen Platz. Welche Bedeutung den beiden einleitenden Feiern (*Beauftragung zu einem Dienst in der Kirche, Leben nach den Evangelischen Räten*) zukommt, muss die Praxis zeigen. Alle Gebete und Feierformen, die Sterben, Tod und Begräbnis (*Im Angesichts des Todes*) begleiten, werden in der Praxis wahrscheinlich auf hohe Akzeptanz stoßen. Hilfreich ist dabei eine umfangreiche Gestaltungshilfe für die *Totenwache* oder auch die eigene Nummer für die *Urnenbestattung*. Es entspricht den Erfordernissen heutiger Gemeindesituationen, wenn im Gotteslob nun auch ein vollständiges Formular für die *Wort-Gottes-Feier* abgedruckt ist. Auch wenn es eigene liturgische Bücher nicht ersetzen kann, wäre es mit Hilfe

eines Lektionars zur Not möglich, mit dem Gotteslob eine Wort-Gottes-Feier zu begehen. Gerade durch die Reduktion auf die wesentlichen Elemente bietet das Formular sowohl für Vorstehende, als auch für die übrigen liturgischen Dienste und die mitfeiernde Gemeinde eine gute Orientierungshilfe. Die Hereinnahme der Wort-Gottes-Feier steht auch symbolisch für die liturgischen Veränderungen in den letzten 40 Jahren. 1975 wäre im Gotteslob für eine solche Feierform noch kein Bedarf gewesen.

Andachten nach dem «Baukastenprinzip»

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil gehörten die sog. Volksandachten zum fixen Bestandteil der katholischen Spiritualität. Durch die Einführung der Vorabendmessen und der volkssprachlichen Liturgie wurden sie fast flächendeckend durch die Messfeier verdrängt oder gerieten in Vergessenheit. Dort, wo sie noch länger bestanden, wurden sie oft abschätzig als Übungen einer unzeitgemäßen Volksfrömmigkeit abgetan. Mittlerweile ist das Bewusstsein für die dadurch entstandene Lücke wieder größer geworden. Aktuelle Erfahrungen aus den Gemeinden zeigen zudem, dass ein erhöhter Bedarf nach Feierformen besteht, die Stille, Meditation, Anbetung und besinnliche Gesänge fördern.⁶ Im Unterschied zu den Wort-Gottes-Feiern, die sich aus häufig ändernden Elementen zusammensetzen, sollten Andachten wieder vermehrt aus gleichbleibenden Texten und Gebeten bestehen, um ihren meditativen bzw. repetitiven Charakter zu betonen. Aus diesem Grund war es klug, im Andachtsteil des neuen Gotteslobes auf katechetische und kerygmatische Texte zu verzichten. Dieser Trend spiegelt sich auch in Umfang, Form und Länge wider, wenn man die Andachten generell gekürzt und nach einem neuen Schema zusammengestellt hat.⁷ Nunmehr folgt das Gotteslob einem «Baukastenprinzip» und bietet 32 verschiedene «Andachtsabschnitte». Der Titel jedes Abschnitts gibt zugleich den Inhalt vor. Neben ganz konkreten und gängigen Überschriften wie *Auferstehung*, *Heiliger Geist* oder *Taufe*, finden sich auch abstraktere Bezeichnungen wie *Erwartung*, *Liebe* oder *Wiederkunft*, die man nicht auf Anheb mit einem bestimmten Fest oder einer Zeit im Kirchenjahr verbinden kann. Aus den einzelnen Andachtsabschnitten können Andachten so zusammengestellt werden, wie es dem Anlass und der FeiERGemeinde entspricht. Zusätzlich hält das Inhaltsverzeichnis Vorschläge bereit, wie man die Andachtsabschnitte bestimmten Festen oder geprägten Zeiten zuordnen kann. So werden für das Thema *Maria* die einzelnen Andachtsabschnitte *Erwartung*, *Maria*, *Kirche in der Welt*, *Menschwerdung*, *Friede* und *Liebe* empfohlen. In diesem Kontext ist allerdings ein echter Schwachpunkt festzustellen. Mit dem neuen Schema können kaum noch klassische Marienandachten (z. B.

Maiandachten) begangen werden. Gerade am Beispiel der Marienverehrung zeigen sich zwischen altem und neuem Gotteslob veränderte inhaltliche Akzente. Dominierten früher Marienandachten unter dem Stichwort *Jungfrau, Mutter Gottes, Ohne Erbsünde empfangen*, wird Maria nun mehr ökumenisch als *fragende und glaubende Frau* oder als *Schwester im Glauben* dargestellt. Dies mag zwar heute als theologisch und ökumenisch korrekt gelten, geht aber nicht nur in Wallfahrtsorten oft an der liturgischen Praxis vorbei. Die Tendenz, klassische mariologische Terminologie unberücksichtigt zu lassen, steht auch in Spannung zur Rubrik *Maria* im Liedteil. Unter den 17 Marienliedern des Stammteils finden sich Klassiker wie *Segne du, Maria* oder *Meersterne, ich dich grüße*. Neue marianische Kompositionen, die auch inhaltlich zu den Andachten passen würden, sucht man hingegen vergeblich. Mit dem Titel *Ein Bote kommt, der Heil verheißt* wurde nur ein einziges neues Marienlied in den Stammteil aufgenommen. Der Titel klingt nicht so, als würde er sich langfristig zum unumstrittenen «Marienschlager» entwickeln.

Inhaltlich gesehen gib es bei den Andachten aber auch viele Fortschritte.⁸ Sie sind nicht mehr als Belehrungen für den lieben Gott und die Gemeinde konzipiert, sondern echte Wechselgebete, die auch dem Genus einer Andacht entsprechen. Gerade das wechselseitige Beten im litaneihaften Stil zwischen Vorbeter, Lektor und Gemeinde kommt nun in den Andachten viel deutlicher zum Ausdruck. Die früher oft als langatmig empfundenen Teile des Vorbeters wurden zudem stark gekürzt und an eine gut verständliche, biblische Sprache angepasst. Besonders gut kommt dies z. B. im Andachtsabschnitt *Schöpfung* zum Ausdruck. Neben dem gelungen Wechselgebet illustriert diese Andacht anschaulich, wie man heute traditionelle Gebetsformen mit aktuellen Anliegen wie einer zeitgemäßen Schöpfungspiritualität zusammenführen kann. Der eigentliche Sitz im liturgischen Leben der Kirche wird für viele dieser Andachten allerdings erst gefunden werden müssen.

Konzept, Aufmachung und Inhalt des neuen Gotteslobes bieten die Chance, das gemeinsame Gesangbuch künftig wieder stärker als Gebet- und Mediationsbuch wahrzunehmen. Über einige Erneuerungen wird man trefflich streiten können, manches ist dabei weniger oder überhaupt nicht gelungen. Wer allerdings unvoreingenommen auf das erneuerte Gotteslob zugeht, wird seine Innovationen schnell schätzen lernen. Von seiner Idee her ist das Gotteslob immer auch als *vademecum* für ein katholisches Leben im Alltag gedacht. Die veränderten kirchlichen Strukturen und eine säkulare Gesellschaft müssen auch langfristig nicht das Ende eines so groß angelegten Projekts bedeuten. Das Gotteslob zeigt an einigen Stellen sehr geschickt auf, dass es möglich ist, an die moderne Welt und ihre Bedürfnisse anzuschließen. Binnenkirchlich betrachtet, bietet es auch weiterhin die

Chance des gläubigen Einstimmens, der Kommunikation und der Identifikation. Es bleibt die Gewissheit, dass trotz der veränderten Rahmenbedingungen in den Liedern und Texten des Gotteslobes die christliche Kultur fortlebt und zum Klingen gebracht werden kann.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. dazu u.a. Hermann KURZKE, *Von guten Mächten*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. 11. 2013; Ulrich GREINER, *Gesang. Labsal gegen den Verdruss*, in: Die Zeit vom 25. 12. 2013.

² Vgl. GREINER, *Gesang* (s. Anm. 1).

³ Vgl. zu den folgenden Abschnitten auch Andreas BIERINGER, *Was ist neu am Gotteslob? Einige Anmerkungen zum Gebets- und Andachtsteil*, in: LS 64 (2013) 316–320. Der ursprüngliche Beitrag wurde für diese Publikation grundlegend überarbeitet.

⁴ Wie sich *Gotteslob* und *Evangelisches Gesangbuch* vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen konfessionellen Traditionen gegenüberstehen, erläutern die beiden Gesangbuchexperten Ansgar FRANZ und Michael HEYMEL in ihren Beiträgen zum neuen Gotteslob, in: LS 64 (2013) 282–296.

⁵ Zu den Sakramenten im neuen Gotteslob vgl. den Beitrag von Helmut HOPING, *Die Einführung zu den Sakramenten im neuen «Gotteslob»*. *Kritische Beobachtungen aus dogmatischer Sicht*, in: gd 5 (2014) 41–43.

⁶ Vgl. Elmar SALMANN – Andreas BIERINGER, *«Liturgie will dem Leben aufhelfen.» Ein Gespräch*, in: gd 1 (2014) 4–6.

⁷ Zu den Andachten im neuen Gotteslob vgl. den Beitrag von Winfried HAUNERLAND, *Andachten mit dem neuen «Gotteslob»*, in: gd 21 (2013) 173–175.

⁸ Vgl. dazu auch Franz Karl PRASSL, *Gotteslob ante portas. Was das neue Gebet- und Gesangbuch bringt*, in: Herder Korrespondenz Spezial (1–2013) 20–25.